

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 7

Artikel: Jahrmarkt und kein Ende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

JAHRMARKT UND KEIN ENDE

FH. An der Generalversammlung des internationalen Film- und Fernsehates in Rom wurden die Delegierten auch zu einer privaten Vorführung eines soeben fertiggestellten Films von Zurlini, "Das Mädchen mit dem Koffer" eingeladen ("La ragazza con la valigia"). Wir werden auf diesen sehr italienischen Film zurückkommen müssen, er zählt zu den ernsthaften der Saison. Heute sprechen wir von ihm aus einem andern Grunde.

Es wurde uns in Rom ein Zwischenfall bei seiner Herstellung erzählt, der uns irgendwie symptomatisch erscheint. Zurlini wollte in Parma die Aussenaufnahmen zu dem Film drehen. Eine von diesen sollte zwei Liebende zeigen, die auf dem schönen, alten Domplatz und seinen ehrwürdigen Gassen spazieren. Doch die Aufnahme war unmöglich. Die Passanten waren so respektlos, sie benahmen sich alle so ungezogen, dass nach einem ganzen Tag vergeblicher Bemühungen die Dreharbeiten abgebrochen werden mussten. Zurlini musste sich entschließen, sie zu einer ganz frühen Morgenstunde auszuführen, wenn noch fast niemand auf dem Platz sein würde. Was Zurlini und seine Mitarbeiter besonders erbitterte, war, dass nicht nur trotz seines Bitten um Stille laut gesprochen, gebrüllt und gejauchzt wurde, dass man den Schauspielern dumme und manchmal auch sehr unanständige Witze nachrief, ihnen "sachverständige" Verhaltensmassregeln gab, die das Gelächter der Menge hervorriefen. Später warf man Tomaten auf die Schauspielerinnen, und diese mussten sich nicht selten mit Ohrfeigen und Fäusten gegen Zudringliche zur Wehr setzen. Es war ja nur ein Film - nur die Leute vom Film, "nichts Serioses".

Es ist leider noch sehr wenig untersucht worden, welchen Platz der Film heute sozial im Leben der Völker einnimmt. Sicher ist er ein Schauspiel, aber auch eine Art Volksbrauch. Keine andere Form des Schauspiels hat es jemals soweit gebracht. Das Theater war auch in den Zeiten seines höchsten Glanzes niemals derart im Volk verankert wie der Film, schon aus technischen Gründen. Weder das klassisch-deutsche Theater im letzten Jahrhundert noch die Bühne zur Zeit Molieres oder Shakespeares, noch die grosse Oper Italiens zur Zeit Verdis, zogen solche Massen in ihren Bann wie der Film heute. Auch damals gab es Sensationen, Theaterskandale, Intrigen und viel Gerede und Geschwätz um die Bühnen und das Theatervolk. Doch beschäftigte dies nur bestimmte, begrenzte Schichten der Bevölkerung, und nur in grossen Städten. Darum war auch der moralische und geistige Einfluss der Bühnen auf das Volk viel geringer als heute durch den Film. Wird das berücksichtigt, so ergibt sich, dass der Film als Gegenstand von Sitte und Brauch oft ebenso interessant ist denn als Unterhaltungs- oder Kunstprodukt. Das ganze Drum und Dran um alles, was mit dem Film zusammenhängt, verdiente auch seinerseits mehr Aufmerksamkeit.

Gewiss beklagten sich die Filmleute von Parma mit Recht über das Verhalten der dortigen Bevölkerung. Doch war es wirklich so unbegreiflich? Kann man von dem Publikum, dem man jeden Tag Güterwagen voll Ungeist, Gewalttat, hemmungsloser Triebhaftigkeit über die Leinwand ausschüttet, viel anderes erwarten? Glaubt man, der Film verschaffe sich auf solche Weise den Respekt und die Achtung der Völker? "Wir sind keine Pfarrer und keine Künstler, wir sind Kaufleute" hat einst der Vertreter einer grossen Filmwirtschaftsorganisation an einer internationalen Konferenz erklärt, worauf er die Antwort bekam: "Jawohl, mag sein, aber anständige Kaufleute handeln nicht mit Dreck". Hier liegt in der Tat eine der Ursachen für die Geringsschätzung des Films, weil noch zu viele Angehörige der Filmwirtschaft nicht begriffen haben, dass sie anständigerweise ihre Kassen nicht mit allem und jedem füllen dürfen.

Zwar versucht man, die Missstände mit einem rauschenden Prunkvorhang zuzudecken, mit Pauken und Trompeten, Gala-Premieren und Empfänge in Blumen, Samt und Seide, vom Orangensaft bis zum Wodka. Aber oft wird die Situation dadurch nur verschlimmert, denn der Geruch der schlechten Substanz, des schlechten Films, lässt sich dadurch auf die Dauer keineswegs verhindern. Wir denken hier etwa an jene Gala-Feier in München zu Ehren des Werner v. Braun-Films "Ich greife nach den Sternen". v. Braun erschien dazu aus Amerika, um seine verhimmelnde Selbstbiographie zu geniesen, - wenig geschmackvoll für einen ernsthaften Mann der Wissenschaft. Wozu er sogar noch einen wissenschaftlichen Kongress opfern musste, um in München dabei zu sein und dort den grossen Star vor Tausenden von applaudierenden Zuschauern zu spielen, im schimmernden Glanz der Scheinwerfer. Worauf er zwei Stunden lang die wichtigsten Ereignisse seines Lebens auf der Leinwand sah und die Grimassen des schlecht spielenden Jürgens studieren konnte, der ihn darstellte. Dadurch, dass der Film noch versuchte, entschuldigend einen anti-nazistischen v. Braun zu konstruieren, ja gewissermassen einen Mann des Widerstandes, wurde er nicht besser. Es muss immerhin die geschichtliche Wahrheit festgehalten werden, dass es v. Braun gewesen ist, der seinem mord-bibischen Führer die Raketenwaffe konstruiert hat, die dann gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung eingesetzt wurde. Gewissensbisse hat er jedenfalls erst empfunden, als der Verlust des Krieges unvermeidlich schien. Die Geschmacklosigkeit der Filmwirtschaft bei diesem

Anlass rächte sich gewissermassen schon am Gala-Abend selber, denn während drinnen die feierliche bestellte Apotheose des Raketen-Helden filmwirtschaftlich von Stapel ging, protestierte immerhin eine nicht kleine Zahl meist jüngerer Deutscher dagegen vor dem Haus. Was war das doch für eine korrupte Publizitäts-Aktion um einen schlechten und inhaltlich anrüchigen Film! Dass selbst Wissenschaftler von Rang, was v. Braun unzweifelhaft ist, sich durch das Getue einfangen lassen, verschlimmt die ganze Erscheinung. Durch solchen Ungeist kann der Film nur immer wieder an Ansehen und Respekt einbüßen und muss sich dann nicht wundern und den Ueberraschten spielen, wenn er bei Gelegenheit selbst entsprechend ungeistig traktiert wird.

Man kann nicht Jahr für Jahr die niedersten Instinkte aufwühlen, ob jeder neuen, kleinen Diva in verzückte Krämpfe verfallen, jedes Scheidungsfall mit allen Einzelheiten breitschlagen, sich auf der Leinwand möglichst wenig bekleidet herumtreiben - und dann über die Respektlosigkeit der Menge wütend werden.

Es gibt auch zahlreiche andere Praktiken, die den Film in der heutigen Öffentlichkeit immer wieder herabsetzen. Denken wir nur an die Geschichte mit den Filmtiteln. Wie verlockend schön tönt das doch: "Auf Männerjagd", "Blonde Fracht und schwarze Teufel", "Das Teufelsweib im rosaroten Trikot", "Die Nackte und der Satan" usw. Doch niemand kommt darin auf seine Rechnung, weder jener, der das suchte, was der Titel zu versprechen scheint, noch jener, der als Sittlichkeits-Schnüffler sich dachte, hier sei etwas für ihn zu holen. Die Filme sind ganz einfach gewöhnlicher Durchschnitt oder noch weniger, nämlich dumm und dabei noch anmassend. Noch schöner ist es, wenn ein Film, der einst nicht so recht gelaufen ist, einen neuen Titel erhält, selbstverständlich einen "zügigeren", anreißerischen. Hier muss der Kinobesucher mit berechtigtem Zorn feststellen, dass er vielleicht den Film schon früher einmal gesehen hat, jedoch unter einem andern Titel. Er fühlt sich geprellt, und seine Achtung vor dem Film und besonders vor den Kinos wird nicht steigen. Auch Filmtitel müssen wahr sein, sie müssen dem Inhalt entsprechen. Sie helfen sonst mit, dass der Film immer wieder als unseriös nicht ernst genommen wird, als ein blosses Spielzeug, dem man je nach Laune eine übertriebene Reverenz erweisen oder beliebig Fussritte versetzen darf.

Der oft lächerliche Betrieb der Pressestellen der Filmwirtschaft von heute, ihrer sogenannten Public-Relations-Agenten, das verpestete Geschwätz über die Filmstars in den Illustrierten durch die männlichen und weiblichen Klatschstanten, all das verhindert, dass auch der Film mit der Zeit in der Gesellschaft etwas Würde, Haltung und Respekt gewinne. Dabei ist er doch eine Kunst so gut wie die andern. Doch die von Amerika aufgezwungenen, kindischen Reklamemethoden, der von dort her stammende Glaube, mit entsprechendem, grossem Tam-Tam lasse sich alles verkaufen, ohne Rücksicht darauf, dass der Käufer sich nachher nur allzuoft getäuscht fühlt, verhindern immer wieder das Mündigwerden des Films, die endgültige Zerschneidung der Nabelschnur mit dem Jahrmarkt, der alten Geburtsstätte des Films von einst. Man wundere sich deshalb nicht, wenn immer wieder Vorfälle sich ereignen, in denen sich das Publikum gegenüber den Filmleuten verhält wie gegenüber aufgeblasenen Jahrmarktsgrössen. Wenn Zurlini nach den Vorfällen in Parma meinte, das Volk müsste zu einer andern Haltung gegenüber dem Film erzogen werden, so kann man nur feststellen, dass die Erzieher sich zuerst selbst erziehen müssten.

Aus aller Welt

Schweiz

- Die Zensur hat im Kt. Zürich 1960 nur zwei Filme verboten, (Wie im Vorjahr). 17 Filme wurden nur in gekürzter Fassung freigegeben. (7). Von den 591 erstmals in Zürich vorgeführten Normalfilmen wurden 222 auch für Jugendliche geeignet erklärt. Schmalfilme wurden nicht geprüft; von diesen wurden 48 erstmals gezeigt.

Frankreich

- Am 1. Januar 1961 gab es in Frankreich 5830 Filmtheater mit 2,8 Millionen Plätzen, was einem Platz für 15 Einwohner entspricht.

Italien

- Der italienische Verleger Feltrinelli, der den Roman "Doktor Schiwago" von Boris Pasternak in der ganzen Welt vertrieben hat, wurde von römischen Filmproduzenten eingeklagt. Er hatte ihnen die Zustimmung zur Verfilmung des Buches verweigert. Nun suchen sie vor Gericht den Beweis zu erbringen, wonach Feltrinelli die Film-Urheberrechte an dem Werk gar nicht besitzt, weshalb dieses von jedermann frei verfilmt werden dürfe.